

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

19.10.1883 (No. 125)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939642)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 125.

Oldenburg, Freitag, den 19. Oktober.

1883.

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm geht mit seinem Gefolge am nächsten Sonntag Abend Baden-Baden zu verlassen und am Montag, den 22. d., Vormittags wieder in Berlin einzutreffen. Mit der Abreise des Kaisers von Baden-Baden wird darnach die Kaiserin Augusta von dort abreisen, um sich noch auf einige Zeit nach Koblenz zu begeben.

Nach den aus Paris kommenden privaten Nachrichten ist daselbst die **Lage der Deutschen** einschließlich der Elb-Bothringer, welche nicht optiert haben, infolge der nicht-würdigen Deutschenhege eine höchst mißliche, ja eine schlimmere als unmittelbar nach dem Kriege. An den deutschen Hilfsvereinen treten jetzt Anforderungen heran, die derselbe kaum befriedigen kann. Bereits im Jahre 1882 hat derselbe 9409 Deutsche in irgend einer Weise unterstützt.

In der Rheinprovinz ist die Errichtung von **Arbeiterkolonien** nach dem Wilhelmsdorfer Muster jetzt ebenfalls ins Auge gefaßt, und dürfte die Konstituierung des betreffenden Vereins noch im laufenden Monat erfolgen. In nächster Woche tagt in Hannover eine Versammlung von Delegierten aller Komitees für Arbeiterkolonien aus ganz Deutschland.

Auf dem **Papier** sollen die Russen mehre ostpreussische Festungen haben. Bei einem russischen Ingenieur oder Offizier in Königsberg sollen sich die Pläne gefunden haben. Auf dem Papier haben die Russen gar vieles, eine Million Soldaten und mehr, ganze Festungen u. s. w., die in Wirklichkeit fehlen. Mögen sie auch prächtige Festungen auf dem Papier haben, in Wirklichkeit werden sie sie nicht bekommen.

Die **Franzosen** haben erreicht, wonach ihre Eitelkeit immer strebt: alle Welt spricht von ihnen, aber wie! Ihr bester Freund in England („Weekly Disp.“) sagt: „Aus Vorliebe für falschen Storienschein machen die Franzosen Europa zu einem Neuen voll Hornissen, und sie werden die Opfer selbst werden.“ — Weil die Republik sich blauirt hat, schreiben die Orleans: „Fort mit Grey, dem Greiz, der sich nicht zu helfen weiß, fort mit der Republik, die Frankreich herunter gebracht hat!“ Die Radikalen (Katerne) antworten sofort: „Die armen Orleans, sie können keine Staatsstreiche, sondern nur Vörsengeschäfte machen; sie gewinnen keine Schlachten, höchstens Geld-Prozesse.“

Eine **neue Tollheit** erfindet eine militärische Fachzeitung in Paris: „Die französische Armee“. Sie macht aufmerksam, daß sich seit einiger Zeit auffallend viele Deutsche,

meist angeblich geflüchtete Elbflücker, als Gemeine in die französische Fremdenlegion aufnehmen lassen, und giebt ungemein deutlich zu verstehen, das seien deutsche Offiziere, die ipsoniren wollten.

In Paris ist die lediglich zur **Deutschenhege** gegründete Zeitung: „Antiprüffen“ auf Verlangen des Kriegsministers Campenon unterdrückt worden.

Die **Pariser** sind so freundlich, die Friedenspolitik des deutschen Reiches mit der Riesenschlange Boa constrictor zu vergleichen, die sich voll gefressen habe und verdaue; sobald sie aber ihre Beute verdaut habe, werde sich ihr Appetit wieder einstellen und von neuem Wild suchen.

Das „Journal des Debats“ weist ziffermäßig nach, daß sich **Paris** im vollen Niedergange befinde. Die Einnahmen der Stadt an Steuern haben sich um 5 Millionen verringert. Der Waarenverkehr hat abgenommen und die Bewegung in der Bevölkerung steht still. Die Ausschreitungen der Radikalen, so wird ausgeführt, würden diesen Zustand noch verschlimmern, für Frankreich sei daher die Rückkehr zur gemäßigten Politik eine Nothwendigkeit geworden.

Der Berner „Bund“, das offiziöse Blatt der **Schweizer Regierung**, führt wegen der in Angriff genommenen Befestigungen in Nordjavoyn gegen die Schweizer Grenze hin eine sehr energische Sprache gegen Frankreich. Die Schweiz dürfe sich ihre völkrechtliche Existenz nach keiner Seite hin schmälern lassen und habe, trotzdem sie klein sei, oder gerade um ihrer Kleinheit willen die Verpflichtung, ihre nationalen Interessen auch gegenüber großmächtigen Nachbarn zu wahren.

Vom Edelmann bis zum Hausknecht ist in **Spanien** die Stimmung gegen Frankreich bitterböse, ist tragikomisch. „Senorita“, fragt ein Dienstmädchen ihre Hausfrau. — „Was wollen Sie?“ — „Ich sehe voraus, daß wir heute um 1 Uhr essen werden.“ — „Wie so um 1 Uhr? Sind Sie bei Sonnen? Wenn wir die Suppe um 6 Uhr haben, wird es zeitig genug sein.“ — „Nun dann machen Sie mir nur meine Rechnung fertig, ich gehe ab.“ — „Sie?!“ — „Ja, Madame, nach dem, was in Paris geschieht, kann ich nicht länger in einem Hause bleiben, wo man nach französischer Weise speist.“ In einem andern Hause spielt sich eine ähnliche Szene ab. Das Kammermädchen kann das Rindermädchen nicht ausstehen. „Entweder geht sie, oder sonst gehe ich“, sagt sie ganz entschlossen zu ihrer Herrin. „Aber weshalb denn?“ — „Weil sie eine Französin ist, und weil man uns in diesem vermaledeiten Paris ausgepöfien hat.“ — „Aber um Himmels-

willen, Frauenzimmer, das Rindermädchen ist ja eine Engländerin.“ — „Sehen Sie, Madame, das ist mir ganz gleich, sie spricht nicht christlich und für mich sind alle die, welche keine Spanier sind, Franzosen.“ In den Theatern werden die Couplets, die vorher entzückten, die Marcellaire, welche sonst zündend wirkte, ausgezischt. Viele Schüler schwänzen die französischen Stunden, und in den Restaurants giebt es Leute, welche die länglichen Eierkuchen zurückweisen und dafür runde à la espanola, verlangen. Zwei oder drei, die Francés heißen, sollen ihren Namen jetzt „Franz“ schreiben wollen, à la alemana, denn das „Deutsche“ gilt jetzt etwas. Und viele Franciscos haben ihre Freunde gebeten, sie von nun an nur noch Paco zu nennen, die Wurzel ihrer Namen schmecke eben so sehr nach dem Transpyrenäischen. So ist nun einmal die Welt!

Kaiser Alexander ist nach Petersburg heimgekehrt. Der Nihilismus, der nach der Krönung eine erwartungsvolle Pause machte, hat sich wieder stärker gezeigt; dafür sprechen die Verhaftungen hochgehaltener Beamten und Militärs, die Einschümelung von Brandschriften in Kavernen, Schulen und Familienstifte, und der Erlaß nihilistischer Aufrufe, in denen der Kaiser sogar mit dem Tode bedroht wird. Der Nihilismus, ist erstarkt, weil keinerlei Besserung der Zustände erfolgt ist.

Das **Todesurtheil**, welches in Rußland das nihilistische Geheimkomitee über den Kaiser Alexander verhängt hat, lautet wörtlich: „Der russische revolutionäre Vollausschuss hat einstimmig beschlossen, das Todesurtheil über Alexander III. zu verhängen. Die Frist, die wir festgesetzt hatten, war Alexander III. wohlbekannt, sowohl aus unserem Organ, der Volkswille, wie aus unseren Aufrufen; die Zeit ist verstrichen und es ist nicht ein einziger Schritt von der Regierung gethan worden, um die Leiden und das Elend des Volkes zu mildern. Wir sind überzeugt, daß trotz aller Vorsichtsmaßregeln, welche unsere Widerjacher ergreifen mögen, es uns doch gelingen wird, unseren Zweck zu erreichen.“ — Man weiß, daß diese Drohungen keine bloße Renommistereien zu sein pflegen, sondern häufig durch blutige Thaten verwirklicht wurden. Um so schärfer wird jetzt wiederum die Wachsamkeit der Behörden sein.

Aus **Alexandrien** wird berichtet, daß in den letzten Wochen daselbst keine Cholerafälle mehr vorgekommen sind; es haben überhaupt nur noch einige Erkrankungsfälle in Oberägypten stattgefunden. Die Epidemie wird daher bald als gänzlich erloschen zu betrachten sein, was ja auch aus dem Berichte der deutschen Cholera-Kommission hervorgeht.

Erlaß.

Aus den Erinnerungen eines Arztes.

Von J. von Brun-Barnow.

(Fortsetzung.)

Ein überaus blaßes, zartes Frauengesicht blickte mit großen, traurigen, aber unendlich sanften Augen zu mir empor und reichte mir ihre federleichte Hand entgegen, deren Temperatur, wie auch der Puls, durchaus normal waren. Eine nähere Prüfung ergab für mich sehr bald, daß die Leiden dieser Frau mehr im Geiste als im Körper lagen. Nur eine kranke Seele konnte mit so sichtbarer Unruhe im sichereren Zustande ihre Blicke umher irren lassen, solche Verheerungen in einem so schönen, jungen Gesicht anrichten. Hier hatte die gemarterte Psyche aus dem Körper das Lebensmark gezogen und es kam daher für mich jetzt hauptsächlich darauf an, der Ursache davon nachzuforschen. Daß ich darin von Seiten ihrer Umgebung wenig Unterstützung finden, ja, daß diese möglicherweise Alles verheimlichen würde, was mir zu einem klaren Bilde ihres Seelenleidens verhelfen könnte, davon hatte mich bereits die Zurückhaltung des alten Herrn über meine Patientin überzeugt, und eine innere Stimme jagte mir, daß, wenn ich in diesem Hause die Stelle meines erkrankten Kollegen zur Zufriedenheit vertreten sollte, ich vor allen Dingen sehr vorsichtig und sehr diskret aufzutreten hätte. Nachdem ich noch einige bezügliche Fragen auf den Gesundheitszustand meiner Patientin gestellt, die Recepte meines Vorgängers geprüft und mich vorläufig mit seinen Verordnungen einverstanden erklärt, verließ ich wieder in Begleitung Graf Leopolds das Krankenzimmer, einen seltsamen Eindruck von meiner Patientin mit mir nehmend. Ziegend ein Geheimniß mußte das Gemüth dieser jungen Frau belastet und sie selbst unempfindlich gegen das Glück einer jungen Mutter machen. Nicht ein einziges Mal, als die Wärterin mit dem ruhig genordenen Kinde an ihr Lager ge-

treten, hatten ihre Augen freudig aufgelenket, oder sie ihm lieblich zugelächelt — und doch schien es jetzt schon den Stolz, das Glück der Familie auszumachen.

Man weiß, wie viel oft bei Familien-Majoraten an einem jungen Leben hängt, wie schicksalhaft ein solcher Erbe erwartet wird und wie manche schöne, reiche Hoffnung zu Grabe geht, wenn sich ein paar so kleine Menschenwangen schließen. Ebenso weiß man auch, welche Seligkeit ein junges Mutterherz bei dem Anblick seines Erstgeborenen empfindet und wie es dieses mit der armen Frau in der Hütte, wie mit der Fürstin im Palaste theilt. Es war daher ebenso ungewöhnlich als bedauerlich, daß ein derartiges Gefühl diese junge Mutter verlegnete, oder durch ein unbekanntes Etwas bei ihr unterdrückt wurde. War sie vielleicht das Opfer einer Conventual-Heirat und vermochte deshalb diese natürliche Freude bei der Geburt ihres Kindes, nicht zu empfinden?

Als wenn Graf Leopold solchen Zweifel geahnt, legte er denselben mit der Bemerkung bei — „Diese Verbindung meines Neffen mit Gräfin Fringard war eine Neigungspartie. Es ist daher um so besorgnißregender, daß ihr leidender Zustand nach der Geburt ihres Kindes sie vollständig theilnahmslos gegen dasselbe, wie gegen die Abwesenheit ihres Gatten gemacht hat.“

„Und weshalb ist ihr Gemüth abwesend?“ wandte ich ein. Wir befanden uns bei dieser Unterhaltung in dem eichengetäfelten Speisezimmer des Schlosses, indem wir nach eingenommenem Souper noch bei einem Glase Johannisberger zusammengesessen waren. Draußen raste indeß ununterbrochen der Sturm fort und schlug vereinzelt, schwere Regentropfen an die hohen Bogenseenster. Dazwischen klang es wie Meuschen in dem alterthümlichen Fachwerk des holzgetäfelten Saals und erinnerte mich mit Unbehagen an die Stunde, wo ich mich ohne die joviale Gesellschaft des alten Grafen, in dem mir angewiesenen Wohnzimmer, zur Ruhe legen sollte. Ich kann nicht leugnen, daß ich von einem, bisher mir gänzlich fremden

Unbehagen eingenommen, diese Stunde hinaus zu rücken wünschte und es mir angelegen sein ließ, keine Pause in unserer Unterhaltung eintreten zu lassen, die Graf Leopold daran erinnerte, daß es Zeit sei, sein Lager aufzuziehen. — „Es befremdet Sie, Herr Doktor“, erwiderte der alte Herr auf meine letzte Bemerkung, „daß mein Neffe gerade jetzt seine leidende Frau verlassen hat. Es geschah dieses aber nur, weil seine Mutter, welcher Ihr Vorgänger ein wärmeres Klima verordnete, keine Begleitung nach den italienischen Seen wünschte.“

„Vielleicht wäre eine derartige Luftveränderung der jungen Gräfin auch wohlthätig gewesen“, erklärte ich nach einigen Nachdenken.

Graf Leopold sah mich an, als wenn er solchen keinen hohen Begriff von meiner ärztlichen Diagnose erhalten und sagte in einem ungläubigen Ton: „Sie halten meine Nichte bei ihrem so sichtlich leidenden Zustand für reisefähig?“

„Ja“, — gab ich gelassen zu — „und ich bin sogar überzeugt, daß ein Ezeven- und Ortswechsel nur wohlthätig auf die Frau Gräfin wirken kann.“

„Meine Nichte kann mit einem so kleinen Kinde doch nicht reisen!“ — wandte Graf Leopold lebhaft ein.

„So müßte Ihre Gräfin Nichte ohne das Kind reisen.“ „Meine Nichte sollte ohne ihr Kind reisen?“ rief der alte Herr fast heftig — „Wo denken Sie hin! die Mutter ist um des Kindes Willen da und muß hier bleiben, da ein Kind in diesem zarten Alter nicht reisen darf.“

„Kinder in noch zarterem Alter“, widerlegte ich, „haben Reisen unternommen, ja sind auf Reisen geboren worden, ohne daß es ihrem körperlichen Gedeihen nachtheilig gewesen wäre.“

„Möglich“, gab er achselzuckend zu — „jedoch würde meine Nichte niemals mit ihrem Kinde in diesem zarten Alter reisen. — Weshalb“, fuhr er argwöhnisch fort, „kommen Sie übrigens zu der Annahme, daß die hiesige Luft nachtheilig auf den Gesundheitszustand der Gräfin wirken soll?“

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Correspondenz-
Seite 10 Pf., bei Wiederholungen
gegen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in
Oldenburg.

Wie aus **Songkong** gemeldet wird, sollen auf der Insel Hainan (China) Plafate verbreitet sein, in welchen den Europäern und den Mandarinern mit dem Tode gedroht wird; die fremden Kriegsschiffe seien um Schutz angerufen worden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 18. October.

Militärisches. Der Herr Premier-Lieutenant Fröhlich, Vorstand des hiesigen Filial-Artillerie-Depots, ist von Oldenburg nach Breslau, und der Herr Premier-Lieutenant Meier zur Verwaltung des Filial-Artillerie-Depots hieselbst von Köln nach Oldenburg versetzt.

Heute früh kurz nach 9 Uhr wurden die irdischen Ueberreste des am Sonntag im 30ten Lebensjahre verstorbenen Kaufmanns und Lieutenants der Reserve, **Gustav Wiemken**, unter außerordentlicher Theilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung zu Grabe geleitet. Das Offizierkorps des Infanterie-Regiments war fast vollständig vertreten, außerdem sah man den Herrn Generalmajor v. Schmidt und die Herren Bezirkskommandeure im Gefolge. Die Trauerrede im Hause hielt Herr Pastor Paralle. Wegen der rauhen Witterung war von einer länger Feier am Grabe Abstand genommen. Die Capelle des Infanterie-Regiments, am Grabe aufgestellt, erwartete den Leichenzug mit den ergreifenden Klängen eines Trauermarsches und intonirte, während der Sarg in die Gruft gesenkt wurde, die ersten Tacte des Chorals „Jesus meine Zuversicht.“ Ein stilles Gebet und der Choral „Wie sie so sanft ruhen“ beendete die tief ernste Feierlichkeit. Der Verstorbene ruhe in Frieden!

Gestern Nachmittag fand die **Nichtfeier der neuen Infanterie-Kaserne** statt. Der bei dieser Gelegenheit von einem beim Bau beschäftigten Handwerker gesprochene, von Herrn Arnold Schröder verfaßte „Nichtspruch“ fand außerordentlichen Beifall. Wir werden denselben in nächster Nummer veröffentlichen. Auf Anordnung des königlichen Garnison-Kommandos wurde Abends den beim Bau beschäftigten Arbeitern eine gemüthliche Festlichkeit arrangirt.

Groß. Theater. Zur Aufführung werden demnächst gelangen: Dienstag, den 23. October (21. Vorstellung im Abonnement): „Hafemanns Töchter“, Volksstück mit Gesang in 3 Aufzügen von Arronge. — Donnerstag, den 25. October (22. Vorstellung im Abonnement): „Die Bluthochzeit“, Trauerspiel in 5 Aufzügen von Albert Lindner.

Es ist um unser augenblickliches **Straßen-Reinigungs-System** wirklich zu traurig bestellt. Trozdem diese Angelegenheit schon so oft besprochen worden ist, scheint wenig Hoffnung auf Besserung zu sein. Heute Morgen 9½ Uhr z. B. — der Wiemken'sche Leichenzug bewegte sich gerade durch die Straßen — wurde noch der Verkehr in empfindlicher Weise durch die in bester Arbeit begriffenen Schmutzwagen gestört. Auf der Rosenstraße konnte man sogar noch nach 11 Uhr vor den meisten Häusern einen reizenden Düngerhaufen und die obligaten Schmutzweimer finden. Oldenburgs Straßen zeichnen sich in hervorragender Weise durch das Gegentheil von Reinlichkeit aus!

Die **Verkehrs-Einnahmen** der Oldenburgischen Eisenbahnen (exl. Oldenburg-Wilhelmshafen) betragen nach vorläufiger Ermittlung: im September 1883 321,959 Mk., im September 1882 308,567 Mk. Mehreinnahme 1883 13,392 Mark. Vom 1. Januar bis ultimo September 1883 2,349,267 Mk., September 1882 2,343,086 Mark, Mehreinnahme 1883 6,181 Mark. — Für die Wilhelmshafen-Oldenburg Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im September 1883 59,530 Mark, im September 1882 66,668 Mark, Mindereinnahme 1883 7,138 Mk. Vom 1. Januar bis ultimo September 1883 494,469 Mark, September 1882 480,384 Mk. Mehreinnahme 1883 14,085 Mark.

„Ich will durchaus nicht behaupten, daß die hiesige Luft für die Frau Gräfin nachtheilig ist; ich halte nur einen Ortswechsel, andere Eindrücke, so weit ich mein Urtheil über die Patientin nach meinem ersten Besuche formiren kann, für das einfachste und rascheste Heilmittel.“

„So suchen Sie den anhaltend leidenden Zustand meiner Nichte, nach der Geburt des Kindes, nicht in den Folgen derselben begründet?“ fragte zögernd Graf Leopold und man hörte der Frage an, wie widerwärtig sie gestellt wurde.

„Nein, da der ganze Verlauf derselben normal gewesen und durchaus keine Krankheits-Erscheinungen darauf hinweisen.“

„Nun gut,“ erklärte nach einer Pause des Nachdenkens der alte Herr. „Ich will Ihren Vorschlag in Ueberlegung ziehen, und mit meinem Neffen brieflich darüber conferiren. Inzwischen können Sie sich über ihre Patientin ein noch klareres Krankheitsbild machen. Nur möchte ich Sie bitten, dem vorherrschenden Zug der Schwermuth in ihrem Charakter keine zu große Bedeutung beizulegen; er scheint ihr angeboren zu sein!“

„Und liegt diesem, wie Sie sagen, angeborenem Zug der Schwermuth kein besonderes Motiv zu Grunde?“ sagte ich unklug lebhaft, ohne Bemerkung auf.

Wieder traf mich ein argwöhnischer Blick des alten Grafen. — „Ein besonderes Motiv?“ — wiederholte er, — „nein sicherlich nicht! Diese Schwermuth ist nichts weiter, als eine krankhafte Reizbarkeit ihrer überaus zarten Nerven.“

„Ich fragte nicht weiter. Was ich erfahren, genügt mir, um Alles anzustrengen, der Ursache dieser ungewöhnlichen Schwermuth nachzuforschen. Bei einer glücklich verheiratheten Frau erschien sie mir unnatürlich und mußte eine bestimmte Ursache haben.“

Es ging bereits auf Mitternacht, als wir uns trennten und ich mein Zimmer aufsuchte. Es lag ziemlich entfernt von den Wohnräumen des Schlosses und sollte nach Aussage des alten Herrn eine prächtige Aussicht auf den Schloßpark, den

Der Vorstand des hiesigen **Kampfgenossen-Vereins** hat im Monat Juli er. an (nicht alle!) Kameraden ein gedrucktes Schreiben verfaßt, worin hervorgehoben wird, daß auf das Correspondenzblatt „Oldenb. Kriegerbund“, laut der Beschlüsse mehrerer Delegirten-tage des Oldenb. Kriegerbundes, der Verein für jedes seiner Mitglieder zu abonniren verpflichtet ist und ferner mitgetheilt wird, daß der Vorstand, um das Bundesblatt nicht zwecklos im Schranke liegen zu lassen, ein freiwilliges Abonnement eröffnet und beabsichtigt die monatliche Zustellung an die Abonnenten durch die Post bezw. durch Kameraden zu bewirken. Der Abonnementspreis, welcher bei der vierteljährlichen Beitragszahlung mit erhoben werden soll, ist auf 15 Pf. pro Vierteljahr angegeben und sind diejenigen Herren Vereinsmitglieder, auf deren Kameradschaftliche Unterstützung der Vorstand bei dieser Unternehmung rechnen zu können glaubt, von diesem als Abonnement eingeschrieben. Nebenbei gesagt berechnen sich die Beiträge, welche ein Mitglied des Kampfgenossen-Vereins zu zahlen hat, wenn es ein ganzer Kamerad sein und allen Abtheilungen des Vereins angehören will, auf jährlich rund 10 Mk. — Grade genug, um gegen jede neue Besteuerung Protest zu erheben! Da angenommen werden muß, daß der Vorstand nicht nur soviel Exemplare des Bundesblattes bezieht als durch das ins Leben getretene Abonnement abgesetzt werden, sondern auch viel darüber hinaus, als der Verein nach seiner Kopfszahl zu halten verpflichtet ist, so entsteht die Frage, ob es der Vorstand für zweckmäßig hält, die durch das Abonnement nicht gedeckte beträchtliche Anzahl „zwecklos im Schranke liegen zu lassen?“ Warum können Kameraden, welche nicht abonnirt haben und das Blatt in den Versammlungen verlangen, dasselbe nicht wie früher erhalten und warum sagt man ihnen, wenn sie das Blatt haben wollten, möchten sie darauf abonniren? Geschieht dies zur Förderung der Kameradschaft oder auch nur um das Bundesorgan nicht „zwecklos im Schranke liegen zu lassen“ oder liegen in Wirklichkeit keine darin? Oder aber hat der Vorstand vielleicht ein persönliches Interesse in dieser Angelegenheit? Kein Abonnement.

Am Dienstag Abend fand in dem aufs Prachtvollste decorirten Saale des Herrn Aug. Bösing (Etrucks Hotel) die Feier des 25jährigen Eisenbahn-Dienst-Jubiläums des Herrn **Werkmeisters Senjes I.** statt. Die übergroße Zahl der Festtheilnehmer recrutirte sich naturgemäß aus dem Beamtenpersonal der Großherzoglichen Staats-Eisenbahn. Der Abend bot des Abwechslenden viel. Theatralische Aufführungen, lebende Bilder, Matrosentänze, vom Herrn Feldwebel Peters mit großer Meisterschaft arrangirt, fanden außerordentlichen Beifall. Auch der vom Garbischen Kutsche II. verfaßte Festactus wurde mit Jubel begrüßt. Herr Werkmeister Carl Ling hielt eine schwungvolle Ansprache an den Jubilar und überreichte ihm als Geschenk der Eisenbahnbeamten eine goldene Uhr mit Kette. Auch von Kollegen der Hannoverischen Staats-Eisenbahn waren werthvolle Geschenke eingegangen. Die Feier verlief in jeder Weise zufriedenstellend. Dem Herrn Jubilar nachträglich unsere Gratulation!

Der gestrige **Mittwochs-Markttag** war von Landleuten so stark frequentirt, wie es in letzter Zeit nicht geschehen; es waren aufgefahren auf dem Marktplatz 161 und auf dem Casinoplatz 22 Wagen. Der Handel mit Schweinen war flau. Mancher gebraucht zum November Geld und schlägt aus Noth billig weg. Obst war in Masse vorhanden und billig zu kaufen; desgleichen Kartoffeln und andere Winterfrüchte.

Au die Luft gesetzt wurde am letzten Sonntag Abend spät hinterm Gerberhof ein tapferer Vaterlandsvertheidiger, der seiner Heldin Susanne daselbst in Stallgebäude ihrer Dienstherrschaft eine nächtliche Visite abzustatten gedachte. Berrathen ward dieser unerlaubte nächtliche Besuch wahrscheinlich durch den treuen Mohr, den aufmerksamen nächtlichen Wächter des Hauses.

See und die bewaldeten Höhenzüge haben. Es ist das Zukulum meines Neffen,“ hatte Graf Leopold hinzugesetzt, in dem er sich vorzugsweise gern aufhält. Er pflegte vor seiner Verheirathung dort auch zu malen, da er große Freude und Talent für diese Kunst hat. Sie werden auch einige Bilder von seiner Hand dort vorfinden.“

Als ich mich in dem Musensitz des jungen Majoratsberren umschaute, entdeckte ich verschiedene große Wandgemälde, wovon das eine meine besondere Aufmerksamkeit erregte. Es stellte eine öde Haldegegend dar. Zwischen zerrissenen Wolken, die vom Sturm gepeitscht schienen, brach ein Streiflicht des Vollmonds hervor und beleuchtete mit grellem Scheine zwei Reiter, welche in wilder Hast über die Halde setzten.

Auf den ersten Blick glaubte ich das ergreifende Bild „Die Jagd nach dem Glück“ von Henneberg als Copie vor mir zu sehen; jedoch überzeugte ich mich sehr bald, daß das Motiv, wenn es auch manches Verwandte mit demselben hatte, durchaus eine andere Idee veranschaulichen sollte. Der eine der Reiter, ebenfalls eine schlankte, jugendliche Männergestalt, hielt ein junges Weib in seinen Armen und blickte mit allen Zeichen des Entsetzens hinter sich, nach dem ihm folgenden Reiter, indem er zum schärferen Ritt die Sporen in die Weichen des Thieres preßte. Sein Verfolger hatte ein Gesicht von so abschreckender Häßlichkeit und thierischer Wildheit, in den Augen einen so unheimlich stehenden Blick, daß man fast mit gleichem Entsetzen wie der jugendliche Reiter, bei dem Gedanken gepackt wurde, man könnte durch einen Griff seiner langausgestreckten Hand mit ihm in Berührung kommen.

Ich betrachtete das Bild mit einem gewissen Schauer, aber immer wieder, wenn ich von ihm hinwegsehen wollte, wanderten wie von einer magnetischen Kraft angezogen, meine Blicke zu ihm zurück. Es lag ein diabolisches Gewalt in dem Ausdruck des Verfolgers und der Großartigkeit in der Composition, wenn auch die Ausführung den Dilettanten verrieth, der, von dem eigenen Stoff überwältigt, ihn nicht voll-

Der erste der in der Aula des Gymnasiums veranstalteten **4 Luther-Vorträge** fand gestern Abend vor einem zahlreich erschienenen Auditorium statt. Denselben hatte der Herr Pastor Bartisch übernommen mit dem Thema: „Luther als kirchlicher Reformator.“ — Nach einer trefflich gehaltenen Einleitung ging der Herr Vortragende zu seinem eigentlichen Thema über, welchem er Luthers reformatorisches Wirken in Wittenberg, Worms und auf der Wartburg zu Grunde legte. Es ist natürlich hier nicht der Ort, den Inhalt des etwa einstündigen geistvollen Vortrages wenn auch nur skizzenhaft wiederzugeben, nur so viel sei gesagt, daß der Herr Redner sich seiner Aufgabe mit großer Wärme und äußerst gewandter Sprache entledigte, so daß das andächtig seinen Worten lauschende Auditorium dem Vortrage von Anfang bis zu Ende mit gleichem Interesse folgte und in gehobener Stimmung die Aula verließ.

Ein **Act der Rohheit** widerfuhr vor einigen Tagen dem Ziegelmeister aus Moslesshöhe. Denselben wurden nämlich seine beiden Arbeits-Pferde durch Viefferische in die Brust verwundet und entwerthet. — Desgleichen wurde einem Landmann im Geverken eine Kuh, die auf der Weide am Marschweg graste, entwerthet, verstümmelt, indem man dem armen Vieh den Schwanz abschlug. — Ein Fall derselben rohen Art wird uns aus der Umgegend von Nastede berichtet, wo man einem Landmann vier werthvolle Kühe verstümmelte. Möge es unserer Gensdarmarie gelingen, diese Bösewichte zur Rechenschaft zu ziehen.

Das bekannte neue „**Oldenburger Ochsen-Lied**“ welches gestern polizeilicherseits confiscirt worden ist, weil auf den Exemplaren weder der Verfasser noch der Drucker angegeben war, wird heute Abend in sechster verbesserter und vermehrter Auflage erscheinen und an den bekannten Verkaufsstellen zu haben sein. Diese neue sechste Auflage wird u. A. folgenden Zusatzen enthalten: „Verfaßt von Arnold, Adolf, August Schröder, geb. am 5. Februar 1849, Lutherisch, verheirathet, bisher noch nicht bestraft, Berufstiger verschiedener dichterischer Ergüsse von mehr als zweifelhaftem Werth (sfr. Oldenb. Zeitung“), wohnhaft Radorferstraße 30 paterre, Oldenburg im Großherzogthum. Besondere Kennzeichen: Er ist länger als notwendig. — Gedruckt von Ad. Litzmann, wohnhaft nicht weit von Dr. Windheim, Nr. 37.“

Schlecht belohnte Gastfreundschaft. Im vorigen Winter, zur Zeit, wie derselbe grade nicht ganz behaglich war und ein starkes Schneegeföhber herrschte, kam eines Abends zu einer mitleidigen Wittwe am Prinzeßinweg ein derselben bekanntes junges Mädchen vom Lande und bat flehentlich um Obdach, da sie den Dienst bei ihrer Herrschaft unter besonderen Umständen habe plötzlich aufgeben müssen. Von Mitleid erfüllt, wurde sie hier im Hause aufgenommen und ihr gegen kleine häusliche Berrichtungen so lange eine bleibende Stätte und Nahrung gewährt, bis sich ein anderer Dienst oder sonst eine lohnende Beschäftigung finden würde. Doch man hatte sich in der Person getäuscht, statt mit Dank wurde die brave und edle Handlungsweise durch Unehrlichkeit und Diebstahl belohnt, ja diese freche Person ging in ihren diebischen Ausfühungen so weit, den Trauring und Uhrkette von dem kurz zuvor verstorbenen Mann der Wittve zu entwinden. Nach angestellten Nachforschungen ist es vor einiger Zeit dem Feldhüter Lüsche n gelungen, den fraglichen Ring, der hier in Verfaß gegeben war, wieder herbei zu schaffen. Hoffentlich wird man die Diebin, der man ebenfalls auf der Spur ist, baldigst einfangen, damit sie nunmehr ihrer verdienten Strafe nicht entgehe.

Ein prächtvolles großes Delbruckbild, **Dr. Martin Luther** darstellend, war gestern und heute in der Buchhandlung von Bültmann und Gerriets, Langenstraße hieselbst, ausgestellt. Dasselbe kostet eingerahmt nur 12 Mark und kann angelegentlich zur Anschaffung empfohlen werden.

Ich war bereits acht Tage auf Schloß Scharfhausen, jedoch den Grund von dem geheimen Seelenleiden meiner schönen Patientin hatte ich noch nicht zu ergründen vermocht. Schön war Gräfin Jemgard, trotz ihrer, von einem giftigen Wurm angezogenen Schönheit.

(Fortsetzung folgt.)

Langestr. 83. **H. Neumeier**, Langestr. 83.

empfehl

Bordeaux-, Rhein-, Mosel- und alle anderen couranten **Weine** in den verschiedensten Sorten und Preislagen, ferner **Liqueure und Spirituosen** in den gewöhnlichen wie feineren und feinsten Qualitäten.

Nächsten Monat

vom 5. bis 8. November 1883:

Ziehung

der

Bremer Geld-Lotterie

öffentlich vor Notar und Zeugen auf dem Schützenhof.

Zur Verlosung kommen

nur Geldgewinne ohne jeden Abzug.

Hauptgewinn: **Mk. 30,000**

ferner

Mk. 12000, 8000, 4,000 3,000, 2,000 etc.

Original-Loose mit deutschem Reichstempel versehen,

à Stück 2 Mk.,

(auf 11 Loose ein Freiloose),

zu dieser sehr günstigen Geld-Lotterie empfiehlt und versendet das Bankhaus

Carl Heintze in Bremen

Domshof 24.

Zweiggeschäfte: in Berlin W., Unter den Linden 3,
in Hamburg, Bey-Strasse 16, im Kaiserhause.

Jeder Bestellung bitte für Rückporto und Gewinnlisten 20 Pf. beizufügen.

Nachweisungs-Büreau

gut empfohlenen Dienstpersonals jeder Branche

für

Privat-Herrschaften, Hotels, Restaurationen, Anstalten u. des In- und Auslandes von

R. Tegtmeier, Oldenburg, Kl. Kirchenstr. 7,

hält sich

zum demnächstigen Wechsel der Dienstboten den geehrten Herrschaften bestens empfohlen. Gleichzeitig werden Mieth- und Vermietungen von Wohnungen, sowie Kauf und Verkauf von Häusern prompt und unter billigster Provisionsberechnung besorgt.

Das Polster-Möbel-Geschäft

von

Joh. Degen, Tapezier,

31. Achternstrasse 31.

empfehl sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen u den äußerst billigsten Preisen.

Neue Holländische
Neue Schottische
Neue Emder
Neue Matjes-
a Duzend 1 Mark.

Seringe

W. Stolle.

Neue türkische Pflaumen, neue Citronen
empfehl billigst **W. Stolle.**

Zahl sehr hohe Preise für Möbeln und getragene Kleidung. Offiziers-Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.

H. Heinemann,

Haarenstrasse 21.

Zu

Dachdeckerarbeiten

in Schiefer, Pfannen u. Dachpappe, sowie zum Theeren der Pappdächer, Reinigen der Gossen u. s. w. empfehle mich bei billigster und bester Arbeit.

F. Fuge,

Alexanderstr. 2.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in

Oldenburg.

Versammlung der Mitglieder des Vereins am Sonntag, den 20. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal („Café Belvédère“). D. 3. Vorstand.

L. Leewarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke. NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Ich habe mich hier als **Rechtsanwalt** niedergelassen und übernehme Vertretungen bei den hiesigen Gerichten, sowie bei sämtlichen Amtsgerichten des Herzogthums.

Oldenburg i. Gr., Elisenstr. 1, Ecke der Langen- und Elisenstr.

F. Carstens.

A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43. Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herrn-, Knaben- und Kinder-Wägen nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Club „Hilgesdor“.

Zu Folge öffentlicher Tanzmusiken findet der Ball nicht am 19. d. Mts., sondern am **Freitag, den 26. d. Mts.** im Clublokal bei H. V. Hinrichs, Nellenstr. 23 statt. Anfang 7 Uhr.

Fremde können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Erntefest, Freitag, den 19. Oktober:

Großer Ball

Es ladet freundlich ein

H. Doodt.

Zum grünen Hof.

Freitag, den 19. Oktober, Erntefest:

Grosses Tanzvergnügen

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlich ein

J. Seghorn.

Donnerschweer Exercierplatz.

Freitag, den 19. Oktober, Erntefest:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

G. Sattendorf.